

1//2024

musik liturgie

Schweizerischer
Katholischer
Kirchenmusikverband

KirchenMusikEntwicklung: Chancen – Optionen – Impulse

Interview zum KirchenMusikKongress St. Gallen

Kirchenmusik in einem säkularen Zeitalter?
Zukunftsmusik in der Kirche



Interview zum KirchenMusikKongress St. Gallen 2024

KirchenMusikEntwicklung: Chancen – Optionen – Impulse

Vom 9. bis 12. Mai findet in St. Gallen der KirchenMusikKongress statt. Er möchte die Rolle der Musik in der aktuellen Kirchenentwicklung reflektieren und erörtern. Im Rahmen von Referaten, Gottesdiensten, Konzerten und alternativen Andachtsformen sollen Chancen und Optionen ausgelotet und Impulse für die praktische Arbeit in den Pfarreien vermittelt werden. Dompfarrer Beat Grögli und Domkapellmeister Andreas Gut erklären, was der KirchenMusikKongress bietet.

Die Fragen stellte Thomas Halter

Musik und Liturgie: Woher kam die Initiative zu diesem KirchenMusik-Kongress?

Beat Grögli (BG): Martin Hobi als Redaktor von «Musik und Liturgie» kam auf uns – die *DomMusik St. Gallen* – zu. Er fand, wenn es wieder einmal einen Musikkongress im katholischen Umfeld gäbe, müsste dieser in St. Gallen stattfinden, da dazu hier derzeit das Umfeld prädestiniert ist.

Andreas Gut (AG): Die letzten KirchenMusikKongresse wurden auch von Hochschulen mitorganisiert und hatten teils einen Schwerpunkt auf Orgelmusik. Der letzte war 2015 in Bern. Es ist deshalb an der Zeit, wieder einmal einen solchen zu veranstalten, der sich nicht auf eine universitäre, theoretische Ausrichtung und nicht nur auf Orgelmusik fokussiert. Martin Hobi schlug folglich nicht ein Thema vor, sondern hatte eine Stossrichtung vor Augen, wohin es gehen soll.

BG: Liturgen und Kirchenmusiker sollen ein gemeinsames Gefäss in diesem KirchenMusikKongress finden, also Kirchenmusik als Teil der Liturgie und wie Kirchenmusik die Kirche aufbaut – gerade in der jetzigen Kirchensituation. Hier stellt sich dann auch die Frage: Was braucht es von Seiten der Seelsorge aus, damit ein Aufbau gelingen kann? Die Erfahrung ist die, dass es erst dann richtig Freude macht, wenn beide Seiten – die Verantwortlichen für die Gestaltung der Liturgie und die Musikverantwortlichen – gut miteinander korrespondieren. Dazu braucht es auch noch eine Gemeinde, die da mitzieht und den passenden Raum.

Man kann sich ja beispielsweise denken, dass ein «hipper» Seelsorger da ist. Wenn kein musikalisches Pendant vorhanden ist, wird er kirchenmusikalisch nicht viel bewegen können. Im Gegenzug kann auch eine initiative Kirchenmusikerin

nicht viel auf den Weg bringen, wenn es auf der Seite von Seelsorgern klemmt. AG: Wenn man auf der einen Seite in der Lage ist, etwas zu entfachen und auf der anderen Seite löscht es eher ab, geht es nicht. Auf beiden Seiten braucht es das «Potenzial zum Aufwachen».

Verschiedene Beobachtungen vom Organisationskomitee haben dazu beigetragen, dass wir schnell eine Richtung gehabt haben, wohin wir wollen. Uns ist aufgefallen, dass in vielen Pfarreien «die Kirchenmusik» immer noch die grösste Gruppe ist, die beständig da ist, die funktioniert, auf die man zurückgreifen kann. Das heisst konkret: Im Bereich der Kirchenmusik ist der grösste Pool da für einen Pfarreikern. Wir möchten an diesem Kongress darüber nachdenken und analysieren, woher dies kommt und was aus diesem Potenzial geschöpft werden kann. In den theoretischen Schriften liest man immer wieder, wie wichtig Kirchenmusik

Beat Grögli, Dompfarrer Kathedrale St. Gallen (links) im heiteren Gespräch mit Andreas Gut, Domkapellmeister St. Gallen



ist. Sie spricht unmittelbar emotional an, was das Wort nicht ganz so vermag. Das kennt man. Gerade an der *Kathedrale St. Gallen* wird eine vielfältige und hochstehende Kirchenmusik gepflegt. Wir haben quasi eine «Kulturkirche» mit Predigten auf tollem Niveau und es harmoniert zwischen Ambo und Empore. Trotzdem beobachten wir, dass die Gottesdienste nicht voll besetzt sind.

Andererseits funktionieren solche Formate wie Passionsmusiken mit Musik und Text oder eine Pontificalvesper zu abartigen Zeiten wie am 25. Dezember um 18.00 Uhr, wo hunderte von Leuten kommen, oder Orgelkonzerte, die die Kirchen füllen und zwar nicht nur einmal, sondern regelmässig. Weiter gehören dazu: Adventslieder-singen, Abendmusiken im Advent oder andere Gefässe mit Musik allein oder Wort und Musik. Das gibt uns zu denken. An der Eucharistiefeyer als höchste Form der Liturgie wollen wir nicht rütteln, aber scheinbar gibt es auch noch andere Bedürfnisse der Gemeinde, die mit alternativen Formen der Kirchenmusik gestillt werden können. Wir wollen an diesem Kongress darüber nachdenken, wo solche alternativen Formen bereits ausprobiert wurden und welche Erfahrungen damit gemacht wurden. Es

Gut zu wissen

Das Programm, die Mitwirkenden und weitere Informationen sind unter www.kirchenmusik24.ch abrufbar. Dort kann man sich auch als Einzelperson oder als Team (mit Rabatt) bis zum 31. März anmelden. Termin: 9. Mai, 16.00 Uhr | Ende: 12. Mai, 13.00 Uhr.

Die *Feiern* sind öffentlich und kostenlos. Kurzentschlossene können für die *Referate* an der Tageskasse ein Ticket lösen, sofern noch freie Plätze vorhanden sind. Kosten: Ganzer Kongress Fr. 150.– (als Team ab 3 Personen: Fr. 100.–/Person) | Studierende Fr. 100.– | Einzelreferat Fr. 30.–



Symbolfoto: Chr.-Albrecht, kath. Kirche Landquart

Die Distanz zwischen Ambo und Orgel-/Chor (-empore) ist manchmal kurz, manchmal lang ...

stellen sich die Fragen: Wie kann Musik dem Gemeindeaufbau nützen – nicht im Sinne des Profitierens, sondern wie kann eine Wechselwirkung entstehen? Wo kann Pfarreileben entstehen, wo Musik ist, und wo kann Musik entstehen, weil die Pfarrei lebendig ist?

Am Kongress sollen deshalb auch exemplarisch alternative Formen gezeigt und gefeiert werden. Es kommen zwei Arten von Wort-Gottes-Feiern vor, Vesper, Komplet gesungen, konzertante Abendmusik mit Texten, ein Improvisationskonzert gespielt von P. Theo Flury und Christoph Schönfelder mit Texten von Erich Guntli, ein Schlusskonzert als eine Art Pfingstvigil, das eine Brücke schlägt zwischen Himmelfahrt und Pfingsten.

Mit diesen Anlässen wollen wir zeigen, was hier an der Kathedrale bereits gelebt wird. Es kann ein Ideenanstoss sein, soll aber auch Anlass geben zu reflektieren, zu kritisieren und zu diskutieren. Diese Feiern und Konzerte sollen vor- und nachbesprochen werden und einen Bezug bieten zu den Referaten.

Das Impulsreferat von Arnd Bünker zu Beginn wird uns wohl schonungslos die Realität der Zahlen schildern. Danach dürften wir froh um positive Impulse sein.

Beat Grögli, Sie haben erklärt, dass es ohne «Miteinander» von Seelsorge und Kirchenmusik nicht funktioniert. Wie geht der KirchenMusikKongress auf diese Problematik ein?

BG: Ja, ich bin der Meinung, dass es nur geht, wenn auf beiden Seiten die entsprechende Kompetenz vorhanden ist. Trotzdem können es nicht nur «Profis» alleine schaffen, sondern es braucht auch Freiwillige, die die Musik mittragen als Sängerinnen und Sänger oder in Ensembles. Aber man sieht allgemein betrachtet, dass es in den Pfarreien diesbezüglich schwieriger wird. Andererseits gibt es Zentren oder Orte, an denen zufälligerweise die richtigen Leute sind, wo das Gemeindeleben blüht. Da stellen wir am Kongress die Frage, welche Rolle die Kirchenmusik dabei spielt. Hier wünschen wir uns, dass am Kongress zwei Berufsgruppen – Seelsorgerinnen/Seelsorger, Theologinnen/Theologen sowie Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker – auf einer Meta-Ebene ins Gespräch kommen, die sich sonst so nicht begegnen. Wir wünschen uns, dass diese Chance ergriffen wird und wir schaffen Raum für die Begegnung, den Austausch und die Diskussion zu diesen Themen mit diesen beiden Berufsgruppen.

Priestermangel kennen wir schon lange, Seelsorgestellen können nicht mehr besetzt werden, im Kirchenmusikbereich mogelt man sich irgendwie durch. «Amateure» könnten den erwähnten alternativen Formen vorstehen. Wird dies auch am Kongress thematisiert?

BG: In St. Gallen befinden wir uns in einem Kontext, der die nötigen personellen Ressourcen quasi aus dem professionellen Umfeld bereithält. Dennoch hoffen wir, dass wir Inspiration bieten können, neue Formen angepasst an Möglichkeiten in kleineren Pfarreien auszuprobieren. Das

soll durch die Reflexion und den Austausch ermöglicht werden.

AG: Ja, die meisten Formen, die wir aufzeigen werden, sind nicht an den Priester gebunden. Aber klar: Es wird wohl eine Form von Beauftragung geben. Ich kann mir jedoch vorstellen, dass diese vor Ort von einem Pfarreibeauftragten kommen kann, der eine geeignete Person damit betraut, einer solchen Feier vorzustehen.

Eine Revolution wird dieser Kongress wahrscheinlich nicht auslösen. Wollte das OK Provokationen vermeiden?

BG: Thematisch setzten wir uns noch vor der konkreten Planung intensiv mit den Fragen zur Kirchenmusik und zur Kirchenentwicklung auseinander. Wir erwogen die Möglichkeiten, das zu zeigen, was wir hier sowieso schon machen – konzentriert auf diese Tage. Die verschiedenen Angebote im Bereich «Musik und Wort», die sich bei uns bewährt haben, stellen wir gerne vor. Die beiden Wort-Gottes-Feiern stellen eine Besonderheit dar. Sie werden nicht in der Kathedrale, sondern in Rotmonten vom dortigen Team gepflegt. Insofern verzichten wir tatsächlich auf Experimentelles und setzen auf Bewährtes – wobei Überraschungen nicht ausbleiben werden.

Zusammenfassend: Was ist das Ziel des Kongresses?

AG: Für mich ist das Ziel erreicht, wenn wir es schaffen, positive Impulse zu geben, die Lust machen und motivieren, am eigenen Ort gemeinsam etwas aufzubauen. Es sollen eigene Lösungen gefunden werden, die vor Ort passen, sodass Wachstum geschehen kann und zwar mit einer gewissen Kontinuität. Es soll so sein, dass den Menschen etwas mitgegeben werden kann, das sie trägt – auch in Zukunft.

BG: Wir wollen den Dialog zwischen Seelsorgenden und Musizierenden stärken. Am Kongress wollen wir bewährte

Formate zeigen, die im Austausch und in den Referaten Anstöße zum Weiterdenken geben. Der Titel des Kongresses lautet «KirchenMusikEntwicklung». Gemeint ist damit quasi eine Dreiecksbeziehung: Kirchenentwicklung – Kirchenmusikentwicklung – Entwicklung der Kirche durch Kirchenmusik.

Ein Schlusswort?

AG: Ich bin sehr gespannt auf die Teilnehmenden und auf ihr kritisches Hinterfragen unserer alternativen Formen.

BG: Erwähnenswert ist die Zusammenarbeit mit der *Theologischen Hochschule Chur*. Die dortigen Studierenden können den Kongress als Lehrveranstaltung mit den entsprechenden Creditpoints besuchen. Wir freuen uns über jeden Besuch. Schön, wenn ganze Teams aus den Pfarreien teilnehmen, aber auch Einzelpersonen sind natürlich herzlich willkommen. Man kann sich einzelne Referate herauspi-

Beat Grögli studierte Theologie in Fribourg, Wien und Innsbruck. Priesterweihe 1998 in der Diözese St. Gallen und anschliessend bis 2003 Vikar in der Stadtparrei St. Otmar in St. Gallen. Dreijähriges Zusatzstudium in Psychologie an der Universität Gregoriana in Rom. 2006 bis 2013 Kaplan im Osten der Stadt St. Gallen (Heiligkreuz-Rotmonten). Seit Mai 2013 Dompfarrer in der Kathedrale St. Gallen.



cken. Der Kongress wird aber mehr von jenen leben, die die ganze Zeit da sind. So kommt man eher ins Gespräch und kann die verschiedenen Formen vergleichen.

Vielen Dank für das Gespräch!



Andreas Gut ist seit 2017 Domkapellmeister an der Kathedrale St. Gallen. Berufsdiplom Orgel am Konservatorium Winterthur, A-Kantorendiplom der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern, Konzertreife SMPV Orgel, Aufbau-Studium «Special Master in Music Performance Chorleitung» an der Zürcher Hochschule der Künste. 1998 bis 2017 Konzeption, Aufbau, künstlerische und operative Leitung der Musik an der Katholischen Pfarrkirche St. Georg Küsnacht ZH. Dozent für Gottesdienstgestaltung/Praxis an der Zürcher Hochschule der Künste.

Thomas Halter

Thomas Halter ist Kirchenmusiker in der Seelsorgeeinheit Rapperswil-Jona, leitet dort Vokalensembles und ist als Organist auch in weiteren Seelsorgeeinheiten am Zürichsee und im Toggenburg tätig. Er wirkt zudem im Rahmen des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverbandes SKMV in Fachgremien mit.

► **Hinweis:** Beachten Sie bitte auch das Inserat auf Seite 44 in dieser Ausgabe von «Musik und Liturgie».